

Bekanntmachung

**„Uses of the past“ / „Vergangenheitsnutzung(en)“
(2015)**

**des Förderernetzwerks HERA – Humanities in the
European Research Area**

Übersicht zu BMBF-geförderten Projekten

HERA – Humanities in the European Research Area – ist ein seit 2002 existierendes europäisches Förderer-Netzwerk in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Aus einem damals noch kleinen Kreis mit drei Partnerländern ist bis heute ein umfassendes Netzwerk erwachsen, das 25 Förderer aus insgesamt 24 Ländern Europas versammelt. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung beteiligt sich für die Bundesrepublik Deutschland seit 2010 aktiv an HERA.

Vorrangiges Ziel von HERA ist es, die Geistes- und Sozialwissenschaften im Europäischen Forschungsraum zu stärken und zu vernetzen. Dafür legt es periodisch gemeinsame Förderbekanntmachungen auf, die es WissenschaftlerInnen aus den HERA-Partnerländern erlauben, sich an einschlägigen internationalen Verbundprojekten zu beteiligen. Bisher hat HERA drei gemeinsame Bekanntmachungen („Calls“) veröffentlicht, wobei das BMBF bisher an Call II (Cultural Encounters, 2012) und Call III (Uses of the past, 2015) beteiligt war. Auch an Call IV (Culture, Integration and the European Public Space, voraussichtlich Ende 2017) wird das BMBF teilnehmen.

Die Mittel eines Calls speisen sich dabei aus zwei Quellen: Vorrangig stellen die an einem Call beteiligten HERA-Partnerländer jeweils nationale Budgets zu Verfügung. Die EU-Kommission stockt die nationalen Budgets zusätzlich auf.

Auf Grundlage der Bekanntmachung „Uses of the past“ werden insgesamt 18 Verbundprojekte in einem Umfang von jeweils bis zu 1,2 Mio. € gefördert. Es handelt sich um dreijährige gemeinsame Forschungsvorhaben (Laufzeit 2016 – 2019) mit mindestens vier Partnern aus vier teilnehmenden HERA-Ländern. An 12 Verbundprojekten sind WissenschaftlerInnen bzw. Institutionen aus Deutschland beteiligt.

Der Call „Uses of the past“ und die hier geförderten Verbundprojekte widmen sich ganz dem Thema der Geschichte: ihrer jeweiligen Narration und den damit verbundenen Strategien; ihren Entstehungskontexten und Entstehungsakteuren; ihren (oft subtilen) Nutzungsabsichten und Nutzungswirkungen; ihren wechselnden Interpretationen und Neu-Schreibungen; ihren Verortungen, soziokulturellen Formannahmen und materialen Verdichtungen; ihren Konfliktlinien und Verständigungspotentialen. Die 12 Verbundprojekte mit Beteiligung aus Deutschland gehen dieses weite Themenfeld in fünf Bereichen an:

- I. Rechtsprechung, Religion und Geschichte
- II. Materielle Kultur und Geschichte
- III. Geschichtsorte
- IV. Geschichte und Identitätsprozesse
- V. Politik und Geschichte.

Im Folgenden werden diese 12 Verbundprojekte kurz vorgestellt.

I. Rechtsprechung, Religion und Geschichte

US-PPIP: „Understanding Sharia – Past Perfect/Imperfect Present“

Partner: Universität Göttingen (Deutschland), University of Exeter (Großbritannien), Universität Leiden (Niederlande), Universität Bergen (Norwegen)

Laufzeit: 01.09.2016 bis 31.08.2018

Das Verbundprojekt verfolgt das Ziel, die Nutzung von und die Diskussion über historische Versatzstücke, vor allem aus dem Koran, innerhalb moderner islamischer Rechtstraditionen zu untersuchen. Es soll gezeigt werden, wie verschiedene Rechtsakteure (Wissenschaftler, Juristen, Rechtsanwälte, Richter), in unterschiedlichen Regionen und zu unterschiedlichen Zeiten der Moderne, jene Versatzstücke für juristische Argumentationen und Praktiken genutzt haben bzw. heute nutzen. Dabei gilt es nicht nur diese historisierenden Argumentationsmuster aufzuzeigen und zu entflechten, sondern auch, die Vielfalt jener Rechtsdiskussionen und daraus abgeleiteter Rechtspraktiken darzustellen, die gemeinhin unter dem Sammelbegriff der Scharia verhandelt werden. Im Zentrum des Interesses stehen dabei vier Bereiche und die juristischen Auseinandersetzungen dazu: Gewalt, Geschlechterverhältnisse, Politik und Herrschaft, Kultur. Fragen, die diesbezüglich gestellt werden sind: Wie nutzen zeitgenössische islamische Rechtsakteure Vergangenheitsversatzstücke in ihren Auseinandersetzungen zu den genannten Themen? Welche Unterschiede treten dabei zwischen verschiedenen Individuen, Regionen, Staaten und bezüglich unterschiedlicher lokaler Kontexte zu Tage? Wie haben sich die Argumentationsmuster seit dem 19. Jhd. gerade in Hinblick auf die Begegnung mit der westlichen Moderne gewandelt? Unterstützt oder unterminiert der Rekurs auf die Vergangenheit eine Reformierung islamischer Rechtstraditionen?

Das Teilprojekt der Universität Göttingen bearbeitet in diesem Rahmen den Schwerpunkt „Geschlechterverhältnisse“. Es untersucht, mit welchen historischen Versatzstücken islamische Rechtsgelehrte und Rechtsakteure wie z. B. Gerichte arbeiten, um juristische Entscheidungen bezüglich Gender-Rollenverhältnissen herzuleiten bzw. um idealtypische “islamische“ Geschlechternormen zu definieren.

Weitere Informationen: www.usppip.eu

ProNoLa: „Protestant Legacies in Nordic Law – Uses of the Past in the Construction of the Secularity of Law“

Partner: Universität Kopenhagen (Dänemark), Universität Göttingen (Deutschland), Universität Helsinki (Finnland), Universität Oslo (Norwegen), Universität Uppsala (Schweden)

Laufzeit: 01.09.2016 bis 31.08.2019

Das Verbundprojekt verfolgt das Ziel, die Beziehungen zwischen lutherischer Tradition und der Entwicklung des weltlichen Rechts während der letzten 500 Jahre im nördlichen Europa zu untersuchen. Die Analyse fokussiert das Spannungsfeld der verschiedenen religiösen, rechtlichen und philosophischen Traditionen wie auch den Kontext von Mehr- und Minderheitspositionen religiöser Gruppierungen. Deutschland mit seiner Mischung protestantischen und römisch-katholischen Erbes dient als Vergleichsfall für die stark lutherisch geprägten Länder Skandinaviens. Die Grundannahme ist, dass die reformatorische Ablehnung des Kirchenrechts zentraler Ausgangspunkt wurde für die weiterführende Divergenz von Kirche und Staat und die Entwicklung eines Naturrechts im Norden Europas. Erforscht werden soll, wie die protestantische Theologie bewusst oder unbewusst in die entsprechenden Rechtssysteme übergang und wie sich die Trennung von Kirche und Staat in der Neubildung von Rechtsnormen und Rechtsinstitutionen auswirkte. Ziel ist es, ein allgemeines Verständnis der Verknüpfungen von Kirche, Kirchenrecht und Staatsrecht zu entwickeln, das im Kontext eines pluralistischen Europas auch nutzbar wird für ein Verständnis der Verquickung von Religion und Staatlichkeit. Auch soll sichtbar gemacht werden, inwieweit nordeuropäische Akteure Einfluss auf die Entwicklung internationalen Rechts hatten.

Das Teilprojekt der Universität Göttingen erbringt in diesem Rahmen einen Beitrag zur Kontrastierung der Entwicklungen in Skandinavien und Deutschland, um die kulturellen und konfessionsspezifischen Prägungen bei der Entwicklung des Säkularitätsverständnisses zu verdeutlichen.

Weitere Informationen: <http://teol.ku.dk/pronola>

II. Materielle Kultur und Geschichte

TransCultAA: „Transfer of Cultural Objects in the Alpe Adria Region in the 20th Century“

Partner: Croatian Academy of Sciences and Art (Kroatien), Zentralinstitut für Kunstgeschichte München (Deutschland), Universität Udine (Italien), Research Centre of the Slovenian Academy of Sciences (Slowenien)

Laufzeit: 01.09.2016 bis 31.08.2019

Das Verbundprojekt erforscht die Umstände für den Raub und Diebstahl, die staatliche Konfiszierung sowie die Verfrachtung und Neuverortung von Kunstgegenständen im 20. Jahrhundert am Beispiel der sogenannten Alpe-Adria Region, die sich von Nordost-Italien über den Westbalkan bis hin nach Tirol und Kärnten erstreckt. Konkret geht es dabei darum, anhand von breit angelegten, kollaborativen, transnationalen Archivrecherchen zu erforschen, wie Kunstgüter und mithin Objekte des Kulturellen Erbes in jenem Zeit-Raum während und nach den großen kriegerischen Konflikten dieser Epoche geraubt und an neue Orte verfrachtet wurden, wer diese Kunstenteignungen aus welchen Gründen vornahm, und wie diese dann kunstgeschichtlich oder anderweitig ideologisch legitimiert wurden. Aneignungsweisen, Wege und heutige Aufenthaltsorte der Objekte sollen nachvollzogen und die Kunstgüter im Sinne der Provenienzforschung identifiziert werden. Nicht zuletzt geht es dabei auch um vom nationalsozialistischen Deutschland und faschistischen Italien geraubte und transferierte Objekte, die sich vorher im Besitz jüdischer Bürger befanden. Mittels archivalischer Grundlagenforschung soll an solchen Kulturgütern gezeigt werden, wie in Kriegs- und Konfliktepochen Kulturelles Erbe behandelt und dabei zum Spielball von Machtinteressen sowie widerstreitenden Legitimationsnarrativen wurde. Die Objekte werden somit zu Spiegeln einer Makroebene politischer, geostrategischer, militärischer sowie ideologischer Kontexte und Auseinandersetzungen im Europa des 20. Jahrhunderts.

Das Teilprojekt des Zentralinstituts für Kunstgeschichte hat in diesem Rahmen insbesondere die Aufgabe, Archive und Sammlungen in Deutschland zu untersuchen. Die jeweiligen Ergebnisse sind mit denen der Verbundpartner im transnationalen Kontext zu situieren und abzugleichen, um verflochtene Objektwege aufzeigen zu können und die verschiedenen Aneignungsnarrative bzw. –methoden aufzudecken.

Weitere Informationen: www.transcultaa.eu

DEEPDEAD: „Deploying the Dead – Artefacts and human bodies in socio-cultural transformations“

Partner: Freie Universität Berlin (Deutschland), Universität Exeter (Großbritannien), Österreichische Akademie der Wissenschaften (Österreich), Czech University of the Life Sciences Prague (Tschechische Republik)

Laufzeit: 01.07.2016 bis 30.06.2019

Das Verbundprojekt verfolgt das Ziel, zu verstehen, welche Rolle der Umgang mit Gebeinen und Grabstätten in der zeitgenössischen Gesellschaft spielt. Es fokussiert die Problematik, warum der Umgang mit den Toten bzw. mit ihren Überresten und Grabstätten so häufig zum Kulminationspunkt öffentlicher Debatten wird, und wie hierbei Fragen kollektiver Identität ausgehandelt werden. Konkret verfolgt das Verbundprojekt dabei folgende Fragestellungen:

Wie hat sich der Umgang mit Gebeinen, Funden und Grabstätten über die Jahrhunderte geändert, gibt es hierbei Konstanten und Spezifika – historisch wie geographisch? Wie wurde der Umgang mit Gebeinen dazu genutzt, Narrative über nationale oder andere gemeinschaftliche Herkunft umzuschreiben? Wie trugen die Entwicklung und Fortschreibung von Gründungsmythen zu Änderungen im Umgang mit Gebeinen bei? Auf welche Weise und unter welchen Umständen werden menschliche Körper zu Objekten, zu materieller Kultur? Wie fungieren Reliquien in ihrer Schnittstellenfunktion zwischen Artefakt und menschlichen Überresten: wie werden dabei Körper zu heiligen Artefakten oder wie werden Objekte geheiligt durch ihre Verbindung zu körperlichen Relikten? Was bedeuten diese Umgangsweisen mit Relikten von Toten jenseits von Kulturerbe und Tourismus – wie tragen die archäologischen Funde etwa zur Konstruktion kollektiver Identitäten bei?

Das Teilprojekt der Freien Universität Berlin erforscht in diesem Rahmen insbesondere die Zeiträume des europäischen Mittelalters und der Frühen Neuzeit und zwar aus literaturwissenschaftlicher Perspektive. Konkret untersucht es an englischen und skandinavischen Texten, wie die Entdeckung von Grabstätten, Funden und Knochen verhandelt wird, und wie die Texte den Umgang mit den menschlichen Relikten oder ihre Verlegung thematisieren.

Weitere Informationen: www.deepdead.eu

III. Geschichtsorte

iC-ACCESS: „Accessing Campscapes – Inclusive Strategies for Using European Conflicted Heritage“

Partner: Freie Universität Berlin (Deutschland), Universität Staffordshire (Großbritannien), Universität Amsterdam (Niederlande), Universität Trondheim (Norwegen), Universität Pompeu Fabra (Spanien), Universität Pilsen (Tschechische Republik)

Laufzeit: 01.09.2016 bis 31.08.2019

Das Verbundprojekt erforscht nationalsozialistische und stalinistische „campscapes“ (Zwangsarbeiter-, Internierungs- und Konzentrationslager) in ihrer Nutzung und Neu-Nutzbarkeit als Erinnerungsorte. Im Zentrum stehen dabei Lager in den Niederlanden, Deutschland, Polen, Norwegen, Kroatien und Tschechien (Westerbork, Bergen-Belsen, Treblinka, Falstad, Jasenovac, Lety, Jachymov). Analysiert werden sollen die Dynamiken und Narrative, die Sicherung und Erhalt der gräuel- und konfliktbehafteten Orte geformt haben und weiterhin formen. Das Verbundprojekt beschäftigt sich zudem mit den Praktiken und den ethischen Fragen, die mit dem Erhalt solcher „campscapes“ und den gewählten Darstellungsformen verbunden sind. Darüber hinaus zielt iC-ACCESS darauf ab, mit Hilfe von Informations- und Kommunikationstechnologie Werkzeuge zu entwickeln, die verlorengegangene Teile der „campscapes“ wieder sichtbar machen können. Auch sollen sie es erlauben, neue Darstellungsformen für Erinnerungszeugnisse zu generieren und ein erweitertes, auch jüngeres Publikum leichter anzusprechen. Zum einen widmet sich das Projekt also der grundsätzlichen Erforschung und Erforschbarkeit der „campscapes“; zum anderen zielt es aber darauf ab, Forschung und Forschungsergebnisse in direkte Relation zur Nutzung der Erinnerungsorte zu setzen, indem Repräsentationsformen umgesetzt und Nutzergruppen der „campscapes“ einbezogen werden.

Das Teilprojekt der Freien Universität Berlin ist in diesem Rahmen insbesondere mit den Informatik- und Oral History-Aspekten betraut. In diesem Sinn sind Standards für Interviews von Zeitzeugen/Überlebenden zu entwickeln und der Prototyp einer Online-Lernumgebung für heutige Lagerbesichtigungen zu erarbeiten.

Weitere Informationen: www.accesseurope.org/research/projects/item/480-ic-access

MODSCAPES: „Modernist reinventions of the rural landscape“

Partner: Université libre de Bruxelles (Belgien), Technische Universität Berlin (Deutschland), Estonian University of Life Sciences (Estland), Politecnico di Milano (Italien), Cooperativa de Ensino Superior Artística do Porto (Portugal)

Laufzeit: 30.09.2016 bis 29.09.2019

Das Verbundprojekt erforscht agrarische Entwicklungs- und Kolonisierungspolitiken sowie entsprechende Umsetzungsmethoden im 20. Jahrhundert. Diese Thematik wird vornehmlich anhand europäischer Fallbeispiele (Italien, Ostdeutschland, die baltische Region, Griechenland, Spanien und Portugal) sowie anhand zweier Fälle europäischer Kolonialpolitik in Nordafrika (Marokko und Libyen) behandelt. Hierbei sind zum einen die diskursiven Hintergründe jener Besiedlungs- und Landnutzungspolitiken nachzuvollziehen, inkl. genutzter historischer Argumentationsstrukturen. Zum anderen geht es darum zu erforschen, wie jene Politiken auf nationale und lokale Gemeinschafts- und Identitätsbildungen bzw. -stilisierungen wirkten, welche physischen Hinterlassenschaften in Form von Architekturen und Landschaftsgestaltung die Politiken als Kulturelles Erbe hervorgebracht haben und wie Siedler sowie anderweitige Protagonisten jene Politiken heute in historischer Rückschau bewerten. Zahlreiche Fallstudien werden in diesem Sinne und in vergleichender Herangehensweise realisiert – auch mit dem Ziel, aus den historischen Entwicklungen für heutige Herausforderungen in den Bereichen Landschaftsschutz und -entwicklung, Agrarische und Territorialentwicklung sowie Kulturerbe Handlungsempfehlungen abzuleiten.

Das Teilprojekt der Technischen Universität Berlin hat in diesem Rahmen die Aufgabe drei Fallbeispiele – die jeweils von zwei Verbundpartnern kollaborativ betreut werden – zu untersuchen: Italien (Pontinische Sümpfe und Apulische Hochebene); Deutschland (Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg); Kolonial-Libyen. Konkret wird das Teilprojekt dabei vor allem für die Erforschung des entstandenen architektonischen und stadtplanerischen Kulturerbes sowie für oral history Maßnahmen vor Ort zuständig sein.

Weitere Informationen: <http://habitat-unit.de/en/research/modscapes/>

IV. Geschichte und Identitätsprozesse

SoundMe: „Sound Memories – The Musical Past in Late-Medieval and Early-Modern Europe“

Partner: Universität Heidelberg (Deutschland), Universität Cambridge (Großbritannien), Universität Utrecht (Niederlande), Polnische Akademie der Wissenschaften (Polen), Karls-Universität Prag (Tschechische Republik)

Laufzeit: 01.07.2016 bis 30.06.2019

Das Verbundprojekt erforscht die Rolle von Musik bei der Ausgestaltung von Erinnerungskulturen. Mit Schwerpunkt auf dem Zeitraum 13.-16. Jahrhundert untersucht es dabei die gezielte Nutzung musikalischer Vergangenheiten im Rahmen größerer politischer und kultureller Narrative. Gefragt wird konkret, welche Mechanismen die damaligen Europäer nutzten, um über kollektive musikalische Erinnerung kulturelles, religiöses und politisches Verhalten zu formen. Dabei gilt es zu analysieren, welche Bedeutungen bzw. Deutungen mit den Rückgriffen auf vergangene musikalische Stile transportiert wurden.

Basierend auf der These, dass im Frankreich des 13. Jahrhunderts ein neues Verständnis zu musikalischen Vergangenheiten bzw. Traditionslinien aufkam, will das Verbundprojekt nachvollziehen, wie sich im Untersuchungszeitraum verschiedene Stilrichtungen in den Nachbarländern bis hin zu Polen ausbreiteten. Spezieller Fokus liegt dabei zum einen auf der Frage, wie sich frühe protestantische und reformatorische Gemeinschaften archaischer Musikstile bedienten, um eine mutmaßlich unkorruptierte Vergangenheit als Versprechen einer besseren Zukunft aufzuzeigen. Zum anderen ist darzustellen, wie Universitäten im spätmittelalterlichen Mitteleuropa Musik aus Frankreich und Italien wiederaufleben ließen, um damit Werte wie Internationalität, Bildung, Macht und Prestige zu transportieren. Das Verständnis der untersuchten Mechanismen soll dabei helfen, vergleichbare Phänomene in der Gegenwart besser einordnen zu können.

Das Teilprojekt der Universität Heidelberg konzentriert sich in diesem Rahmen auf die geistlichen Repertoires des 16. Jahrhunderts im protestantischen Norden des Deutschen Reiches, und die Frage, welche Rolle diese Repertoires bei der Ausbildung einer neuen konfessionellen Identität spielten.

Weitere Informationen: www.soundme.eu

Partner: Freie Universität Berlin (Deutschland), Universität Exeter (Großbritannien), Universität St. Andrews (Großbritannien), Österreichische Akademie der Wissenschaften (Österreich), Universitat Autònoma de Barcelona (Spanien)

Laufzeit: 01.09.2016 bis 31.08.2019

Das Verbundprojekt erforscht das 10. Jahrhundert, sprich: die nachkarolingische Epoche, als Fallstudie einer Umbruchphase. Dieser Zeitraum unklarer Rechts- und Verwaltungsstrukturen nach dem Zusammenbruch des Karolingerreichs bietet Ansatzpunkte, den Umgang mit rapidem politischem Wandel zu beleuchten. Analysiert wird, inwieweit hierbei Rückgriffe auf die Vergangenheit zu Legitimationszwecken genutzt wurden. Der Fokus liegt auf der Nutzung der karolingischen Vergangenheit insbesondere in rechtlicher, kirchlicher und historiographischer Hinsicht.

Anstelle einer Wiederbelebung oder Neubewertung heute existenter Narrative des 10. Jahrhunderts (als frühe Epoche sich herausbildender Nationalstaaten oder als ein dunkles Zeitalter) richtet das Verbundprojekt seinen Blick auf den Umgang der damaligen Akteure mit Vergangenheit. Hiermit soll eine neue Facette des 10. Jahrhunderts aufgegriffen und nachgezeichnet werden – eine Facette, die insbesondere als Vergleichsfolie für weitere postimperiale Transitionsepochen herangezogen werden kann. Dabei werden die zu untersuchenden historischen Prozesse weniger gemäß dem nationalen Paradigma, also im Kontext später entstehender nationaler Rahmungen gedeutet. Vielmehr soll die post-karolingische Geschichtsnutzung im Zusammenhang komplexer regionaler rechtlicher, politischer, religiöser oder weltlicher Strukturen nachverfolgt werden.

Das Teilprojekt der Freien Universität Berlin erforscht in diesem Rahmen rechtliche Vergangenheit und normative (Neu-)Ordnungen im genannten Zeitraum. Es konzentriert sich insbesondere auf die Beziehungen zwischen Recht und Tradition und untersucht die Verwendung von karolingischen Elementen in juristischen und normativen Rechtstexten und Diskursen.

Weitere Informationen: <https://arts.st-andrews.ac.uk/after-empire/>

Partner: Universität Heidelberg (Deutschland), London School of Economics and Political Science (Großbritannien), Universität Zürich (Schweiz), Universidad Autónoma de Madrid (Spanien)

Laufzeit: 01.09.2016 bis 31.08.2019

Das Verbundprojekt erforscht ideengeschichtlich, wie europäische und asiatische Sichtweisen auf identitätsstiftende europäische Geschichtsereignisse miteinander verknüpft sind – und wie sich unsere europäischen Vorstellungen von Geschichtlichkeit im verflochtenen globalen Austausch entwickeln. Das Verbundprojekt thematisiert konkret, inwiefern die historiographische Konstruktion bzw. Narration von ureigentlich „europäisch“ scheinenden, emblematischen Geschichtsvorgängen (z.B. der Ursprung der Philosophie im antiken Griechenland, Renaissance, Holocaust) nicht allein europäisch bestimmt ist. Vielmehr wird aufgezeigt, wie die vermeintlich rein „europäischen“ Narrative auch mit ostasiatischen Diskursen verwoben und somit durch diese koproduziert sind.

Die Forschungen zielen somit auf eine Analyse des globalen Wissensaustauschs bzw. der Nutzungen dieser emblematischen Geschichtsmomente in der eurasischen Region seit 1600 sowie der geistigen Verschränkungen zwischen Asien und Europa ab. Es wird nachvollzogen, wie asiatische Diskurse europäische Geschichtsmomente bzw. -prozesse interpretiert und weiterverarbeitet haben und welchen Einfluss wiederum diese Interpretationen auf die Eigenwahrnehmungen Europas nahmen.

Das Teilprojekt der Universität Heidelberg erforscht in diesem Rahmen speziell den Zeitraum des späten 19. Jahrhunderts. Untersuchte Geschichtsepochen bzw. -prozesse stellen dabei die Renaissance, die Reformation und die Aufklärung dar.

Weitere Informationen: N.N.

V. Politik und Geschichte

The debt: „The debt – historicizing Europe's relations with the 'South'“

Partner: Institut für Sozialforschung / Universität Frankfurt a. M. (Deutschland), Universität Helsinki (Finnland), Università degli Studi del Piemonte Orientale Turin (Italien), Universitat Autònoma de Barcelona (Spanien)

Laufzeit: 01.09.2016 bis 31.08.2019

Das Verbundprojekt erforscht – vornehmlich anhand von Beispielen des 20. Jahrhunderts sowie der jüngsten Zeitgeschichte –, wie das Motiv der „Schuld“, der „Verschuldung“ sowie des „Schuldens“ gesellschaftliche Diskurse und daraus hervorgehende Handlungen bestimmen kann. Zentrales Anliegen ist dabei, jenes Motiv breit begriffs- und kulturgeschichtlich sowie philosophisch zu beleuchten und somit aus dem rein ökonomischen Konnotationszusammenhang zu lösen. Gezeigt werden soll an insgesamt zehn Fallbeispielen mit Schwergewicht auf der neueren europäischen Geschichte, der Kolonialgeschichte sowie auf den deutsch-griechischen Beziehungen, wie jene Schuld-Problematik als notwendigerweise historisches Stilmittel in verschiedensten Kontexten Anwendung fand und findet, um gegenwärtiges Handeln zu begründen und es faktisch zu produzieren. Einerseits will das Verbundprojekt damit aufdecken, wie facettenreich jenes Motiv instrumentalisiert werden kann, um negative kollektive Fremd- und gleichsam positive Eigenbilder zu konstruieren, die meist weit über den sachlich-ökonomischen Zusammenhang der „Verschuldung“ hinausgehen und in dieser Hinsicht in – dies der übergreifende Verortungsfokus des Verbundes – integrale Gegenüberstellungen von Nord- vs. Südkollektiven münden. Andererseits zielen die Forschungen zentral darauf ab, positive Konnotationen des Schuld(en)-Motivs hervorzuheben, die auf solidarische und reziproke Abhängigkeits- sowie Anerkennungsverhältnisse zwischen Individuen und Gemeinschaften verweisen. Das Schuld(en)-Motiv soll so aus seiner einseitig negativen und insbesondere ökonomischen Konnotation gelöst werden, um seinen Konstruktionscharakter, seine Vielstimmigkeit und seine potentiell positiven, gemeinschaftsschaffenden Wirkungen offenzulegen.

Das Teilprojekt des Instituts für Sozialforschung erforscht in diesem Rahmen zwei Fallbeispiele der jüngsten deutsch-griechischen Geschichte. Das erste Fallbeispiel setzt sich zum Ziel zu untersuchen, wie zeitgenössische Lyrik in Griechenland und der Bundesrepublik Deutschland das doppeldeutige Schuld(en)-Motiv zwischen „Schuld“ und dem „Schulden“ verarbeitet. Hierbei geht es auch um die Frage, welches Potential und welche Aufgabe Lyrik gerade in gesellschaftlichen Krisenzeiten haben kann. Das zweite Fallbeispiel untersucht diskursanalytisch die jüngste griechische Schuldenkrise und den Konflikt, der diese zwischen der griechischen und deutschen Regierung bzw. zwischen Teilen der griechischen und deutschen Öffentlichkeit nach sich zog. Hierbei geht es darum aufzuzeigen, mit welchen mannigfaltig aufgeladenen Konnotationen „Schuld“ beidseits versehen wurde und welche Art der Beziehung zwischen den Staaten/Gesellschaften auf dieser Basis imaginiert wurde.

Weitere Informationen: <https://herathedebt.wordpress.com>

Partner: Humboldt Universität Berlin (Deutschland), Goldsmiths University London (Großbritannien), Jagiellonian University Krakau (Polen), Universität Basel (Schweiz)

Laufzeit: 15.09.2016 bis 14.09.2019

Das Verbundprojekt verfolgt allgemein das Ziel, den Konnex zwischen Politik – genauer: hier stattfindenden politischen Maßnahmen, Diskussionszusammenhängen und Einordnungsmustern – und historisch-kulturellen Prägekräften zu untersuchen sowie aufzudecken. In diesem Sinn erforscht das Projekt exemplarisch Politikinstrumentarien und Aktivistengruppen im Bereich europäischer Gesundheits- und Bürgerschaftspolitiken bezüglich HIV/AIDS. Seit seinem Aufkommen hat HIV/AIDS massiven Einfluss auf kontroverse öffentliche Diskussionen, bürgerschaftliche Mobilisierung und (gesundheits)politische Maßnahmen genommen – und dies auf der Basis unterschiedlicher kulturell gelagerter bzw. historisch begründeter Einordnungs- und Handlungsmuster, die das Projekt in ihren Wirkungen, Wandlungen und Kontinuitäten entflechten will. Hierbei werden insbesondere die Länder Polen, Türkei, Großbritannien und Deutschland fokussiert, ergänzt durch einen gesamteuropäischen Blick. Fünf Arbeitsfelder stehen im Zentrum:

1) Vergangene und aktuelle Begrifflichkeiten und Einordnungsmuster im Kontext von HIV/AIDS werden in Hinblick auf historische und kulturelle Aufladungsebenen untersucht; 2) Vergangene und derzeitige (gesundheits)politische Instrumentarien werden in Hinblick auf die in sie eingelagerten historischen und kulturellen Vorannahmen und somit Prägekräfte analysiert; 3) Über oral history-Maßnahmen sowie Kunstartefakte wird versucht, soziokulturelle Dynamiken im Kontext von Aktivistengruppen und bei Infektionsbetroffenen nachzuzeichnen, und somit zum einen die kulturellen Handlungslogiken jener Akteure aufzudecken sowie zum anderen die Auswirkungen von politischen/bürokratischen Maßnahmen auf sie zu verstehen; 4) Daraus folgend untersucht das Verbundprojekt auf einer Meta-Ebene, welche in- und exkludierenden Modelle von (Staats)Bürgerschaft im Zusammenhang der analysierten HIV/AIDS Politiken diskutiert wurden bzw. daraus entstanden; 5) Letztlich werden die Ergebnisse zum historischen und kulturellen Prägungsgrad (gesundheits)politischer Maßnahmen, Diskussionen sowie Handlungs- und Einordnungsmuster auf eine breitere Ebene gehoben: Erörtert wird einerseits, wie sich dieser Konnex bei anderen Krankheiten manifestiert (z. B. Tuberkulose, Hepatitis) und andererseits, welche Folgerungen/Verbesserungen derzeitige Gesundheitspolitiken sowie (europäische) Bürgerrechts- und Bürgerschaftsdiskussionen aus den Projektergebnissen werden ableiten können.

Das Teilprojekt der Humboldt Universität Berlin erforscht in diesem Rahmen zum einen die entsprechenden Entwicklungen in Deutschland sowie zum anderen in transnationaler Hinsicht auf europäischer Ebene.

Weitere Informationen: www.euroethno.hu-berlin.de/de/forschung/projekte/europach

Partner: Humboldt Universität Berlin (Deutschland), Universität Edinburgh (Großbritannien), Universität Warschau (Polen), Universität Murcia (Spanien)

Laufzeit: 15.07.2016 bis 14.07.2019

Das Verbundprojekt verfolgt das Ziel, die „goldene Ära“ der LGBTQ-communities zwischen Ende der 1960er sowie Anfang der 1980er Jahre zu beleuchten. Einen Zeitraum also, der sich einerseits umgrenzt sieht durch das Entstehen homosexueller Bürgerrechtsbewegungen sowie die weitestgehende Liberalisierung bisheriger Homosexuellenstrafrechte und andererseits durch das Aufkommen und die Definition der HIV/AIDS-Krankheit zu Beginn der 1980er Jahre. Es werden vergleichend die Länder Polen, Spanien, Großbritannien sowie die Bundesrepublik Deutschland daraufhin untersucht, wie sich soziale und sexuelle Kulturen der LGBTQ-communities in dieser Zeit entwickelten, z. B. in Hinblick auf Organisationsformen, regionale Unterschiede innerhalb der Länder, Ausdrucksformen in Film, den bildenden Künsten und der Literatur. Vor diesem Hintergrund fragt das Verbundprojekt nach Art und Akteuren der Historisierung jener Ära, nach dabei evtl. nicht repräsentierten kulturellen Potentialen samt Quellen der Zeit, nach den späteren Prägungen der (homosexuellen) Bürgerrechtsbewegungen durch diese Epoche sowie letztlich nach dem Potential jener Ära samt ihrer (vergessenen) Impulse für heutige Ausprägungen von sozialen, kulturellen und rechtlich-politischen Facetten der LGBTQ-communities.

Das Teilprojekt der Humboldt Universität Berlin erforscht in diesem Rahmen vergleichend, wie sich die LGBTQ-communities in Ost- und West-Deutschland jener Zeit entwickelten und welche Folgen bzw. Historisierungen die untersuchte Ära zeitigte. Dabei konzentriert es sich auf Quellen wie Romane und Filme aus jener Zeit sowie auf spätere Romane, Filme, Ausstellungen und Zeitzeugeninterviews, die jene Ära retrospektiv beleuchten.

Weitere Informationen: www.crusev.ed.ac.uk